

WANDMALEREI IM RÖMISCHEN HANGHAUS VON ANTANDROS

(Taf. LXXXII–LXXXIII, Abb. 1–6)

Abstract

Antandros, which is located on the southern slope of Mount Ida, was an important city in the ancient Troad region. It had control over the road connecting Mysia and Aiolis to Troas. Systematic excavations at Antandros began in 2001. One of the excavation areas is the Roman terrace house, which is situated on the south slope of the hill. The relevant pre-research indicates that the house was built in the second half of the 3rd century AD and was in use until the end of the 6th century AD, including miscellaneous repairs and changes. So far, fourteen rooms of this residence have been discovered. Six of them open up onto a 32.90 m long portico. One of the rooms (*triclinium*) has a well-preserved mosaic floor and its walls are decorated with frescoes consisting of single-human figured panels between stylized columns. Since all three of the preserved figures indicate humans carrying a *styla*, a *pyxis*, and a *krater* and all are directed towards the door, one may assume that these figures represent servants rather than nobles, welcoming people entering the room. Another area, where frescoes have been preserved, is the *apodyterium*; here the frescoes are one-layered, just as on the walls of the *triclinium*. Furthermore, an architectural structure carried by columns was preferred as well. The spaces between the Ionic columns were decorated with two panels imitating marble. The panels in the preserved segments consist of an imitation of grey-veined, white marble with a frame of veined and imitated green marble. The inclusion of an architectural depiction by the wall paintings of the *triclinium* and *apodyterium* and the practical uniformity of the stylization of the stylobate in both rooms demonstrate that both wall paintings were made in the same period, probably the second half of the 3rd century AD. Similar examples exist in wall paintings in Ephesus and Zeugma.

Antandros zählt zu den Städten der Troas im Nordosten Anatoliens. Sie liegt nördlich des Golfs von Adramytteon an den südlichen Ausläufern des Berges Ida, auf der Anhöhe und am Südwesthang des steil ins Meer abfallenden Kaletaşı-Hügels. Aufgrund dieser Lage konnte die Stadt die von Mysien und Aiolien in die Troas führenden Strassen kontrollieren. Weiters verdankt die Stadt ihre Bedeutung dem Umstand, dass sie über die reichen Waldbestände des Ida-Gebirges verfügen konnte¹. Wegen seiner geopolitischen Lage und der durch den Holzreichtum errungenen Bedeutung konnte Antandros über lange Zeit hinweg seine Existenz aufrecht erhalten.

Die im Jahr 2001 begonnenen systematischen Grabungsarbeiten wurden in drei Sektoren durchgeführt. Der erste Sektor umfasste die Nekropole². Die Grabungen erbrachten, dass die Nekropole ab dem späten 8. Jh. v. Chr. bis zur Römerzeit ununterbrochen in Verwendung war. Der Bereich, der in der Römerzeit als Nekropole bereits aufgelassen war, ist im 5. Jh. n. Chr. im Zuge der Erweiterung der Stadt überbaut worden. Der zweite Grabungssektor lag im Bereich der Stadtmauern. Von der aus der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. stammenden, 3, 26 m dicken Mauer wurden ein 15 m langes Teilstück und ein Turm freigelegt³. Darüber hinaus wurden Grabungen im besiedelten Teil der Stadt durchgeführt. Es konnte nachgewiesen werden, dass Antandros vom späten 8. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 6. Jhs. n. Chr. ohne Unterbrechung besiedelt war. Der interessanteste Bereich dieses Sektors ist das am Südwesthang des Kaletaşı-Hügels gelegene und deshalb als „Hanghaus“ bezeichnete römische Wohnhaus (Abb. 1).

¹ Th, IV. 52; Str, XIII. I. 51; Vergil, Aeneis, III. 6.

² Polat 2008, 271–280; Polat – Polat 2007, 1–20.

³ Polat 2010, 7 f.

Bei den seit 2001 andauernden Grabungsarbeiten wurden acht Räume, zwei Säulengänge, eine Latrine, eine aus *apodyterium*, *tepidarium*, zwei Wasserbecken, *caldarium* und *praefurnium* bestehende Badeanlage sowie das dazugehörige Abwassersystem freigelegt. Die wichtigsten sechs Räume des Hauses liegen nebeneinander an der Nordseite einer 33 m langen Portikus, deren Boden mit Mosaiken verziert ist. Die Nordseite dieser sechs Räume wird ebenfalls von einer Portikus begrenzt. Im Gegensatz zur südlichen Portikus wurde der Fußboden der nördlichen stellenweise durch Abarbeitung des felsigen Untergrundes angelegt. Längs der Nordmauer dieser Portikus verläuft ein aus dem Felsboden herausgehauener Kanal, der den Zweck hatte, das vom Hang eindringende Wasser abzuleiten und somit die wichtigsten sechs Räumlichkeiten des Hauses vor Feuchtigkeit zu schützen.

Durch eine Türöffnung am östlichen Ende der mit Mosaiken ausgelegten Portikus gelangt man über halbkreisförmig angelegte Stufen auf die untere Terrasse. Der Raum unmittelbar neben dem östlichen Portikusausgang ist eine Latrine. Sie ist groß genug, um von zwei bis drei Personen gleichzeitig benutzt zu werden und liegt direkt über dem Abwasserhauptkanal. Nördlich des Eingangs zur Latrine befand sich vermutlich ein Durchgang zur Nordportikus. Die östlich davon nach oben führenden Stufen lassen darauf schließen, dass das Haus zumindest in diesem Teil zweistöckig war. Die Tatsache, dass der Abwasserkanal an der Nordostecke der Nordportikus in 1,80 m Höhe weiter in nördlicher Richtung verläuft, spricht dafür, dass das Hanghaus kein einzeln stehendes Gebäude war.

Steigt man über die halbkreisförmigen Stufen zur unteren Terrasse hinab und wendet sich nach Osten, betritt man das *apodyterium*. In der Mitte des Raumes stützen zwei sich gegenüber stehende Streben diesen langen und schmalen Raum ab und teilen ihn in zwei Hälften. Im östlichen Teil befindet sich der Eingang in einen großen, nördlich gelegenen Raum; drei geräumige Nischen, von denen eine in die Nordwand und zwei in die Ostwand eingelassen sind, waren vermutlich zum Umkleiden bestimmt. Durch den Eingang in der Südwand gelangt man ins *tepidarium*, an dessen Westseite sich zwei Wasserbecken befinden, in die man über jeweils drei Stufen hinabsteigt. In der Ostwand ist eine ins *caldarium* führende Türöffnung zu sehen. Bei dem kleinen, nördlich des *caldariums* bzw. östlich des *apodyteriums* gelegenen Raumes handelt es sich um das *praefurnium*. Der breite Gang, der von der Ostseite des *caldariums* nach Norden führt, ermöglicht sowohl den Zutritt zum *praefurnium* als auch die Verbindung zu einem zweiten Gang mit Deckengewölbe, der in den Raum nördlich des *apodyteriums* führt. Am Nordende dieses breiten Ganges befinden sich Treppenstufen, die auf eine höher gelegene Terrasse führen. An der südwestlichen Ecke des großen Raumes, den man durch den Eingang in der Nordwand des *apodyteriums* und von Osten her über den gewölbten Gang erreicht, befindet sich ein kleiner Raum.

Obwohl ein großer Teil der Räumlichkeiten des Hanghauses bereits freigelegt ist, ist es derzeit noch nicht möglich, ihren jeweiligen Verwendungszweck eindeutig zu bestimmen. Das größte Hindernis hierbei ist der Umstand, dass das Haus dank mehrfacher Umbauten und Renovierungen über lange Zeit hinweg benutzt wurde. Dabei wurden einige Türöffnungen zugemauert und neue Trennwände errichtet, um mehrere Familien unterzubringen. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass das Hanghaus, wie auch die gesamte Stadt, aufgrund der Einfälle der Araber im 6. Jh. n. Chr. aufgegeben bzw. nicht mehr bewohnt wurde. Beim Auszug aus dem Haus wurden nicht nur Gegenstände mitgenommen, die *in situ* Hinweise auf die Bestimmung des Raumes hätten geben können, sondern auch Wandverkleidungen aus Marmor und *opus sectile* – Fußböden herausgerissen.

In Anbetracht der Ausmaße des Hauses und des Vorhandenseins eines Bades und eigener Latrine kann davon ausgegangen werden, dass das Hanghaus einem vornehmen Bürger von Antandros gehörte. Auch die Hanglage mit Blick auf die Meeresbucht bekräftigt diese Annahme. Neben der 33 m langen Portikus geben auch die aneinander gereihten Haupträume, insbesondere die Fußbodenmosaiken in Raum 1 und 4 und im *apodyterium*, die *opus sectile* – Fußböden in Raum 3 und im *tepidarium*, sowie die Wandmalerei in Raum 1 und im *apodyterium* Kunde von der einstigen Pracht dieses Hauses. Ausgenommen Raum 3 mit seiner Wandverkleidung aus Marmorplatten waren wahrscheinlich alle Wände des Hauses mit Malerei dekoriert. Insbesondere in den sechs aneinander grenzenden Räumen hat die vom Nordhang eindringende Feuchtigkeit die Wandmalerei in den Räumen 2, 4, 5 und 6 beschädigt, sodass sie in späterer Zeit mit weißem Putz überdeckt wurde. Auch die Mauern der 33 m langen Portikus waren mit Fresken ausgestaltet, diese konnten jedoch noch nicht freigelegt werden. Die bereits gesäuberte Wandmalerei des Raumes 1 und die nur teilweise freigelegte des *apodyteriums* soll hier vorgestellt werden.

Raum 1 zählt zu den Räumen mit den am besten erhaltenen Fresken und Mosaiken. Der Raum misst ca. 7 x 7 m und liegt an der äußersten Westseite des Hauses (Abb. 2). Der Boden ist mit einem Mosaik versehen, in dessen Mitte ein Kantharos mit zwei am oberen Rand sitzenden Vögeln steht. Eingerahmt ist das Mittelstück u. a. von einem aus Dreiecken bestehenden Schild mit Wirbeleffekt, einem Flechtband mit gedrängten Schlingen, einem ‚laufenden Hund‘ mit einfacher Einrollung, einem Band aus Sägezähnen und einem Hakenkreuzmäander mit einfachem Rücklauf und Quadraten mit Vierpass. Entsprechend der Hanglage ist die Nordwand des Raumes in beträchtlicher Höhe erhalten. Auch die nördlichen Abschnitte der Ost- und Westwände sind relativ hoch erhalten, wogegen die erhaltene Höhe nach Süden zu sukzessive abnimmt. An der Südwand mit ihrem doppelflügeligen Eingang beträgt sie lediglich ca. 40 cm. Die Wände der Räume sind mit Fresken bedeckt, die in einer einzigen Farbschicht aufgetragen wurden. Die Fresken sind, wie auch die Wände, an der Nordseite mit ca. 140 cm am höchsten erhalten (Abb. 3). Soweit es der Erhaltungszustand erkennen lässt, besteht die Komposition der Wandmalerei auf allen vier Wänden aus Reihen stilisierter Säulen, in deren Zwischenräumen Felder mit jeweils einer Figur angeordnet sind. Der ab dem Boden gemessen 18 cm hohe Sockel ist in Abständen von 108–110 cm durch senkrechte Linien unterteilt. Dieser, auf weißem Untergrund mit grünlich-grauer, Granit nachempfunder Farbe, aufgemalte Sockel mit seiner senkrechten Unterteilung sollte wohl die Stylobatblöcke des auf der Wandmalerei dargestellten Bauwerks vortäuschen. Fünf waagerechte Linien vervollständigen den Unterbau. Oberhalb der fünften Linie erheben sich sieben Gruppen stilisierter Säulen. Die Konstruktion wird von diesen sieben Säulengruppen getragen und ähnelt einer Stoa. Da der Oberbau jedoch nicht erhalten ist, kann er nicht interpretiert werden. Die beiderseits der Säulen stehenden, nur zur Hälfte sichtbaren Säulen verleihen der Szene Tiefe. Die jeweils vorderste der aneinander gereihten Säulen steht auf einer Basis und ist mit waagerechten Bändern in roter Farbe unterteilt, der unterste Abschnitt ist mit langen und kurzen Kanneluren versehen. Der zweite Abschnitt von oben wie auch die anderen Abschnitte zeigen diagonal verlaufende grüne Bänder mit aufgesetzten Punktreihen, die von oben und unten mit Spiralen und floralen Motiven eingefasst sind. Die Wände sind mit jeweils sieben Säulen dekoriert. Bei der Säulenreihe der Nordwand schließen sich an die rechte Seite der von links gesehen dritten cremefarbenen Säule drei, an die linke Seite zwei Säulenhälften an. Die erste dieser in die Tiefe gestaffelten, halb sichtbaren Säulen rechts ist, ebenso wie die vorderste voll sichtbare, cremefarben und mit senkrechten langen und kurzen Kannelierungen in gelber Farbe versehen. Die beiden hinteren sind, wie auch die beiden Säulen links, gelb und weisen von waagerecht und senkrecht verlaufenden dunkelroten Bändern begrenzte Felder auf. Die cremefarben grundierten Säulenschäfte sind längs der linken und die gelben längs der rechten Kontur dunkler schattiert, um sie rund erscheinen zu lassen. Bei den vier Säulen am rechten Abschnitt der Wand ist das Dekorschema dasselbe, doch reihen sich an die vorderste cremefarbene Säule links drei und rechts zwei halb sichtbare Säulen. Die auf diese Weise gewonnene Symmetrie und Tiefenwirkung hatte den Zweck, im Betrachter den Eindruck zu erwecken, dass er die Stoa auf Höhe des dritten Feldes betritt.

Die sechs Felder zwischen den Säulengruppen sind in kräftigem Rot ausgemalt und weisen jeweils eine Bildfläche mit einer Figur auf. Alle Säulen haben dieselben Maße, bei ihren Zwischenräumen und bei den Feldern variieren die Abmessungen jedoch. Die Felder sind mit zwei feinen weißen Linien umrahmt, an den Schnittpunkten der inneren Linien sind jeweils drei weiße Punkte, an den äußeren Ecken stilisierte Lotusblüten und drei Punkte angebracht. Die blaugrün grundierten Bildflächen sind mit jeweils einer Figur versehen. Die Oberkörper dieser Figuren sind nicht erhalten. Es ist jedoch offensichtlich, dass die Figuren an der Nordwand trotz gleichem Dekorschema kleiner ausgeführt waren als die der Ost- und Westwand.

Die an der Nordwand besterhaltenen Bildflächen sind die im ersten und sechsten Feld. Die erstere zeigt eine auf etwas hellerem Untergrund stehende, männliche Figur in frontaler Haltung (Abb. 4). Die mit einem weißen, kurzen Chiton mit Ärmeln und einem gelben Mantel bekleidete Figur hält in der rechten Hand eine Styla. Das Körpergewicht des Mannes ruht auf dem rechten Bein, er neigt sich leicht nach rechts, wodurch der Eindruck entsteht, dass er im Gehen dargestellt ist.

Die sechste Bildfläche zeigt eine mit einem langen Chiton bekleidete Frau in frontaler Haltung. Sie trägt einen mit einer blauen Flüssigkeit gefüllten Krater, den sie an den Henkeln hält. Ihr Gewicht ruht auf dem rechten Bein, das am Knie angewinkelte linke Bein ist unter dem Chiton zu erahnen.

Auch die Westwand ist nach demselben Konzept ausgestaltet. Die Anordnung der Säulen weist darauf hin, dass hier die dritte Bildfläche von rechts als Blickpunkt gewählt wurde. Leider sind auch an dieser Wand die Oberkörper der Figuren nicht erhalten. Diejenige an der Nordecke hat am wenigsten Schaden

genommen. Es handelt sich um eine nach links gewandte, mit einem Khiton bekleidete Frauenfigur, deren Gewicht auf dem rechten Bein lagert (Abb. 5). Der Gegenstand in ihrer linken, nach vorn ausgestreckten Hand kann als Pyxis gedeutet werden. Obwohl die übrigen Figuren dieser Wand in geringerer Höhe erhalten sind, lässt sich doch erkennen, dass es sich um nach links gewandte, stehende Frauengestalten handelt.

Auch an der Ostwand wiederholt sich die Komposition aus stilisierten Säulen und dazwischen aufgemalten sechs Bildflächen. Der Blickpunkt ist auf Höhe der dritten Bildfläche von rechts. Auch hier enthalten die Bildflächen jeweils eine Figur, von denen die linke am besten erhalten ist. Die vermutlich mit einem Khiton bekleidete weibliche Figur wendet sich nach rechts.

Es ist anzunehmen, dass auch die Südwand, an der nur noch die untersten Teile der Fresken erhalten sind, ähnlich ausgestaltet war. Die Figuren der Südseite sind völlig verloren gegangen, doch in Anbetracht dessen, dass sich die Figuren der drei anderen Wände alle dem Eingang zuwenden, kann dasselbe auch für die Südwand angenommen werden. Die zwei erhaltenen Figuren der Nordwand tragen eine Styla und einen Krater, die an der Westwand eine Pyxis; daraus kann geschlossen werden, dass sie keine Vornehmen, sondern Diener des Hauses darstellen. Auch die Anordnung der Figuren, die sich von allen Wänden herab dem Eingang zuwenden, erweckt den Eindruck, dass die Dienerschaft zum Empfang des Eintretenden angetreten ist. Diese Annahme wird auch dadurch erhärtet, dass Raum 1 als *triclinium* genutzt wurde. Wie bereits erwähnt ist dieser mit Wandmalerei ausgeschmückte Raum der westlichste von den sechs Räumen, die auf die, einer Stoa gleichenden, Portikus hinausgehen. Auffallend ist, dass jede Wand des Raumes 1 analog zur Anzahl der Räume sechs Bildflächen aufweist, die in eine Art Stoa eingefügt sind. Es drängt sich die Frage auf, ob die figurativ dekorierten Bildflächen etwa die auf die Portikus hinaus gehenden Räume symbolisieren.

Ein weiterer Raum, dessen Fresken erhalten sind, ist das *apodyterium*. Der 11,70 m lange und 3,30 m breite Raum wird in der Mitte von zwei Streben abgestützt. Der Fußboden ist mit einem Mosaik aus Sechsecken und Efeuranken ausgestaltet, die Wände zeigen Fresken, die mit einer einzigen Farbschicht aufgemalt wurden. Die stellenweise bis in 190 cm Höhe erhaltenen Fresken sind zwar noch nicht zur Gänze gesäubert, doch ist das Konzept erkennbar. Auch hier ist, wie in Raum 1, eine von Säulen getragene architektonische Konstruktion dargestellt (Abb. 6). Der Unterbau besteht, ähnlich wie in Raum 1, aus einem mit senkrechten und feinen waagerechten Linien unterteilten Stylobat. Darauf stehen auf Basen ionische Säulen. Die nebeneinander aufgereihten ionischen Säulen stellen auch hier eine Art Stoa dar. Doch stehen in jeder Reihe nur einzelne Säulen. Wie in Raum 1 sind auch hier die oberen Abschnitte der Konstruktion nicht erhalten. Die Felder zwischen den Säulen sind vom Sockel ab mit Marmorimitationen bemalt. In den erhaltenen Teilen des Raumes sind zwei ca. 70 x 120 cm große Platten zu sehen, die wie weißer, grau geädertem Marmor bemalt und mit 8–10 cm breiten Rahmen aus imitiertem grünem Marmor eingefasst sind. Die Fresken des *apodyteriums* sind zwar noch nicht vollständig gesäubert, doch konnten bei der vorgenommenen Vermessung die Stellen bestimmt werden, an denen Säulen zu vermuten sind; die bisherigen Säuberungsarbeiten haben ergeben, dass sich zwischen den Säulen dasselbe Dekorschema von jeweils zwei grau geäderten Marmorplatten mit grün geädertem Rahmen wiederholt, mit dem einzigen Unterschied, dass die graue Äderung manchmal waagerecht und manchmal senkrecht verläuft.

Die Wandmalerei sowohl in Raum 1 als auch im *apodyterium* beinhaltet architektonische Elemente; insbesondere die stilisierte Darstellung des Stylobaten ist nahezu identisch. Demzufolge dürften beide Fresken aus derselben Zeit stammen. Da jedoch die Grabungs- und Säuberungsarbeiten und die Säuberung der Fresken noch andauern und die Auswertung der Kleinfunde aus dem Hanghaus noch nicht abgeschlossen ist, müssen zur Datierung der Wandmalerei vorläufig stilistische Kriterien herangezogen werden. Einem ähnlichen Dekorschema wie dem des *apodyteriums* mit seinen imitierten Marmorplatten zwischen den Säulen begegnen wir im Hanghaus 1/b (*cenatorium*) von Ephesos, das auf etwa 300 n. Chr. datiert wird⁴. Hinsichtlich der Komposition und der linearen Konturen der ionischen Säulen lässt sich eine Entsprechung zwischen beiden Beispielen erkennen. Allerdings sind die Säulen im *apodyterium* naturgetreuer und sorgfältiger gezeichnet, sodass der Gedanke nahe liegt, dass sie früher entstanden sind als die Wandmalerei im Hanghaus 1/b von Ephesos.

⁴ Vettters 1974, 75–77 Taf. 44–45; Strocka 1977, 31–34. 36–38 Abb. 16; 39–451 Taf. 2–11; Zimmermann – Ladstätter 2010, 165 f. Abb. 344.

In Ephesos findet sich eine weitere Parallele des aus Säulen und dazwischen abgebildeten Einzelfiguren bestehenden Dekorkonzepts. Obwohl nur einzelne Säulen aufgereiht sind und die Figuren nicht auf Bildflächen stehen, weist die Wandmalerei im Hanghaus 2/SR 6 (Theaterzimmer) von Ephesos eine starke Ähnlichkeit mit denen des Raumes 1 auf. V. M. STROCKA datiert die Wandmalerei im ephesischen Hanghaus 2/SR 6 auf 180/190 n. Chr., N. ZIMMERMANN hingegen veranschlagt ihre Entstehung auf das zweite Viertel des 3. Jhs. n. Chr.⁵ Ein weiteres Zentrum, in dem Wandmalerei nach demselben Konzept, nämlich zwischen Säulen dargestellte einzelne menschliche Figuren, gefunden wurde, ist Zeugma. Die Wände des „Trompe-l’œil“-Hauses⁶ und des „Poseidon-Hauses“⁷ sind mit Fresken geschmückt, auf denen zwischen Säulen stehende einzelne Dienstenfiguren dargestellt sind. Wie bei dem Beispiel in Ephesos sind auch hier einzelne Säulen aufgereiht. Die Exemplare von Zeugma wurden anhand von Vergleichen mit der ephesischen Wandmalerei sowie unter Berücksichtigung des von V. M. STROCKA vorgeschlagenen Entstehungsdatums auf das ausgehende 2. bzw. beginnende 3. Jh. n. Chr. datiert. Allerdings wird die Datierung der Zeugma-Fresken im Hinblick auf die von N. ZIMMERMANN neu veranschlagte Entstehungszeit zu revidieren sein⁸. Unter Berücksichtigung der für die Wandmalerei in Ephesos vorgeschlagenen neueren Datierung und der vergleichenden Studien ist es angebracht, die Wandmalerei von Antandros in Raum 1 und im *apodyterium*, an welcher die Arbeiten und Untersuchungen erst kürzlich abgeschlossen wurden, auf die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. zu datieren.

Bibliographie

- | | |
|------------------------------|---|
| Barbet 2005 | A. Barbet, Zeugma II. Peintures Murales Romaine, Varia Anatolica 17 (Paris 2005). |
| Polat 2008 | G. Polat, Antandros Nekropolü Ölü Gömme Gelenekleri III–IV. Ulusal Arkeolojik Araştırmalar Sempozyumu, Anatolia suppl. 2, 2008, 271–280. |
| Polat – Polat 2007 | G. Polat – Y. Polat, Antandros Nekropolü 2001–2006 Yılları Ön Raporu, ADerg 9, 2007, 1–20. |
| Polat <i>et al.</i> 2010 | G. Polat – Y. Polat – K. Yağız – O. Zunal, Antandros 2008 Yılı Kazıları, 31. KST vol. 4, 2010, 1–22. |
| Strocka 1977 | V. M. Strocka, Die Wandmalerei der Hanghäuser in Ephesos, FiE VIII/1 (Wien 1977). |
| Vetters 1974 | H. Vetters, Zum Stockwerkbau in Ephesos, Mansel’e Armağan. Melanges Mansel (Ankara 1974) 69–92. |
| Zimmermann 2010a | N. Zimmermann, Wandmalerei, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2, Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE VIII/8 (Wien 2010) 105–121. |
| Zimmermann – Ladstätter 2010 | N. Zimmermann – S. Ladstätter, Wandmalerei in Ephesos. Von hellenistischer bis in byzantinische Zeit (Wien 2010). |

Abbildungen

- Abb. 1: Antandros, Grundriss des Hanghauses, © G. POLAT
 Abb. 2: Hanghaus, Raum 1, Bodenmosaik, Fresken; © G. POLAT
 Abb. 3: Raum 1, Fresken der Nordmauer; © G. POLAT
 Abb. 4: Raum 1, Detail der Nordmauerfresken, Feld 1; © G. POLAT
 Abb. 5: Raum 1, Detail der Westwandfresken; © G. POLAT
 Abb. 6: Hanghaus, *apodyterium*, Fresken; © G. POLAT

Gürçan POLAT
 Ege Üniversitesi
 Edebiyat Fakültesi
 Arkeoloji Bölümü
 TR – 35100 Bornova/İzmir

⁵ Vetters 1974, 82–84 Taf. 48; Strocka 1977, 45–52 Taf. 54–63; Zimmermann – Ladstätter 2010, 79. 112–119 Abb. 200–206; Zimmermann 2010a, 109–121 Taf. 327–329 Abb. 2. Taf. 393 Abb. 10.

⁶ Barbet 2005, 223 Fig. 119 Pl. O. Pl. 36.

⁷ Barbet 2005, 25–37, Pl. 2–3 Pl. A.

⁸ Vetters 1974, 82–84 Taf. 48; Strocka 1977, 45–52 Taf. 54–63; Zimmermann – Ladstätter 2010, 112–119 Abb. 200–206; Zimmermann 2010a, 109–121 Taf. 327–329. 392 Abb. 2 Taf. 393, Abb. 10.

